

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Crottendorf (Pastor i.R.)  
Sonntag, 20. Januar 2013 (Letzter Stg n. Epiphanias)  
Wort: Johannes 12, 34-36



### Licht vom Licht

***„Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichts werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.“*** (Lutherbibel 1984)

### Stimmen

*Aus dem ökumenischen Glaubensbekenntnis von 381*

„Wir glauben an den einen Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,  
die sichtbare und die unsichtbare Welt.  
Und an den einen Herrn Jesus Christus,  
Gottes eingeborenen Sohn,  
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Licht vom Licht,  
wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen,  
eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen  
...“

„Hier wird mit einer theologischen Debatte ein Ausweichmanöver gestartet, um sich der Antwort auf die Kernfrage (Christusnachfolge ja oder nein) zu entziehen. Dem Prediger wird es leicht fallen, Parallelen aus dem eigenen gemeindlichen Leben aufzuweisen, die den Charakter solcher Ausflüchte haben könnten, etwa die leidige Finanzdebatte, das beständige Aufstellen gut durchdachter Gemeindekonzeptionen. Die Kirche bietet viele Möglichkeiten, nicht ja und nicht nein sagen zu müssen“ (Joachim Conrad, PTh 2006/11, 93f.)

„Jesus argumentiert und debattiert nicht. Eine Diskussion über unterschiedliche Messiaserwartungen führt nicht zur Klärung für den Glauben. Sie bleibt weit davor. Jesus geht es um mehr als um theologische Streitpunkte. So lädt er ein zum Leben im Glauben an das Licht. Das ist eine ganz neue Ebene. Es wird nicht zum Glauben überredet, es wird nicht die Plausibilität der Nachfolge dargelegt. Wer verschlossen ist, den bewegen auch die klügsten Argumente nicht. Jesus lädt ein auf den Weg, der vom ‚Licht‘ gezeigt wird. Es gibt nur eine Möglichkeit, um zu entdecken, wer oder was das ‚Licht‘ ist: Sich in seinen Schein zu stellen“ (Jürgen Ziemer, PTh 1994/11, 101).

„Statt Identitätsfragen als Wissensfragen zu beantworten, redet er von der Gegenwart des Lichtes, dem es sich auszusetzen gilt, solange es scheint. Er fordert die Menschen auf, Kinder zu werden, Kinder des Lichts. Jetzt ist das Licht da. Die Frage nach dem wieso, weshalb, warum

verhindert offenbar, dass sich die Menschen dem Licht aussetzen“ (Harald Schroeter-Wittke, GPM 4/2012, H. 1, 102).

„Am Ende des öffentlichen Auftretens Jesu macht Johannes noch einmal deutlich, dass der Erhöhte und Verherrlichte kein anderer als der Gekreuzigte ist“ (Udo Schnelle, Das Evangelium nach Johannes ThHK NT, 206).

Liebe Schwestern und Brüder,

über mangelnde Bibelkenntnis angehender Theologiestudenten beschwerten sich immer wieder einmal die Dozenten und Professoren. Ja, mit der Bibelkenntnis steht es überhaupt nicht zum Besten. Die Bibel ist zwar das meistgedruckte Buch der Welt, aber hierzulande ein wenig gelesenes, trotz (vielleicht gerade wegen) vieler neuen Übertragungen und bunter Umschläge. Darüber will ich aber jetzt nicht weiter klagen. Denn gute Bibelkenntnis allein heißt noch lange nicht, die Bibel, Gottes Wort, auch zu verstehen. Das sehen wir in den Zeugnissen der Evangelien sehr deutlich. Immer wieder rieben sich die Menschen an Jesu Worten, seltsamerweise gerade die, die in den Schriften Israels zu Hause waren und sie hoch hielten. Das wurde besonders an den Stellen deutlich, wenn Jesus von seinem Weg sprach, den er in der Sendung des Vaters ging. Es ist der Weg von der Krippe zum Kreuz und vom Kreuz zur Auferstehung. Als Jesus seinen Jüngern sagte, was ihn in Jerusalem erwartet, nämlich die Auslieferung und Hinrichtung, wollten sie das nicht hören und verstehen. Jesu Weg blieb ihnen verschlossen, ihnen, wie dem Volk als ganzem samt seinen Oberen.

Mitten in eine solche Gesprächssituation führt uns heute das Schriftwort hinein. Jesus hat bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem von dem Weg Zeugnis gegeben, den der *Menschensohn* gehen wird. Von Verherrlichung hat er gesprochen und vom Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und viel Frucht bringt; von der *Stunde*, die gekommen ist und der *Erschütterung seiner Seele*. Dann kam die Stimme vom Himmel: „*Ich habe verherrlicht, und ich werde von neuem verherrlichen.*“ Dieses Wort vom Vater ist, so Jesus, um der Menschen willen ergangen. Sie sollen erkennen, dass der Weg, den Jesus jetzt geht, vom Vater gewiesen ist. Es ist der Weg der „*Erhöhung*“ am Kreuz, der Weg, der den *Auferstandenen zum Vater* führt.

Diesen Weg ist Jesus für alle Menschen gegangen. Es ist der Weg, der die Gemeinschaft mit Gott, dem Herrn, wieder schenkt und mit dieser Gemeinschaft das Leben, das neue, ewige Leben (Röm 6,23). Es kann nun nicht mehr darum gehen, dass wir die Schrift so lesen, als hätte Jesus nicht geredet, dass wir eine Religion, ein Christentum ausüben, das nicht aus dem Bekenntnis zu Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen Sohn Gottes lebt und also der Vergebung der Sünden und Gabe des Heiligen Geistes, sondern aus ihm letztlich die Möglichkeit einer Selbstbefreiung des Menschen ableiten und ein Reich Gottes bauen wollen, dessen Architekten wir selber sind. So ähnlich haben sich das die Zeitgenossen Jesu auch schon gedacht, indem sie meinten, der Menschensohn gehöre letztlich und endgültig zu dieser Welt und ihren Herrschaftsformen. Wo so gedacht und danach gehandelt wird, braucht es weder das Kreuz und die Auferstehung noch den Heiligen Geist, weil es keiner Vergebung und Versöhnung bedarf, darum auch nicht der Umkehr. Über solche Zukunft wollte das Volk mit Jesus diskutieren. Er aber geht darauf nicht ein. Warum, das habe ich eben deutlich gemacht. Jesus geht es um unser Leben, um unsere Zeit und um unsere Ewigkeit. Darum lässt er keine Spekulationen zu, gerade nicht mit dem Wort der Heiligen Schrift, die wir Altes Testament nennen, sondern ruft uns in sein Licht. So wie wir es singend bekennen: „Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht...“ Dies, liebe Geschwister, ist nicht nur eine Überzeugung, es ist unser aller Rettung,

denn wo wir im Lichte Jesu unser Leben führen, ist er es selber, der uns führt, damit wir den Weg ins Vaterhaus nicht verlieren. Denn

### 1. wer seinen Weg in der Finsternis geht, weiß nicht, wohin er geht.

Ja, liebe Geschwister, es kann jeder Mensch tatsächlich seinen Weg gehen und bestimmen. So denken und sehen das ja Viele, mit denen wir täglich zusammen leben. Sie sehen darin ihre Freiheit, die es nicht nötig hat nach „einem Gott“ zu fragen. Hat der Mensch tatsächlich solche Freiheit? Von sich aus gesehen: Ja. Von Gottes Wort aus gesehen: Ja. Das zeigt die Geschichte von „verlorenen Sohn“ eindeutig. Sie zeigt aber auch, wie es um diese Freiheit bestellt ist, wohin sie führt, weil sie Freiheit mit Selbstherrlichkeit verwechselt und diese Verwechslung immer geschieht, wo die Liebe des Vaters im Himmel dem Menschenherzen und Menschengestirb verborgen bleibt.

Ich frage mich immer wieder, wenn ich mit Menschen zusammen bin, die gleichgültig gegenüber dem Evangelium von Jesus Christus sind, das auch mit ihrer Haltung zum Ausdruck bringen, welche Gedanken sie sich über den Sinn des Lebens machen. Ein Ziel als solches haben sie nicht, nur das Grab oder die Urne. Welchen Sinn aber hat der Weg, wenn er kein Ziel kennt?! Und der Sinn, den man sich selber gibt, sich ausdenkt, ihn in kluge Gedanken und Überlegungen einkleidet, wird durch das Gesetz von Raum und Zeit immer weniger, bis er sich im Tod des Menschen als nichtig erweist. Wenn ich das so sage, spreche ich Niemandem seine Menschenwürde ab oder will mich gar über andere erheben. Ja ich kenne genügend Leute, die ein durchaus würdiges und in vielen menschlichen Belangen vorbildliches Leben führen. Darum geht es nicht, hier zu urteilen oder gar zu richten.

Aber jetzt, wo das Evangelium Gottes, das Wort der Gnade und Herrlichkeit, unter uns verkündigt wird, wo Jesus sein Leben für *alle Menschen* gegeben hat und damit für uns in seiner Auferstehung das ewige Leben schenkt, kann da der Mensch, angesichts dieser hingebenden Liebe Gottes, einfach beiseite sehen und dankend verzichten? Verzichten und wegsehen heißt doch Gottes Güte und seine Langmut verachten, sich bewusst dem Licht entziehen, dass das Licht des Lebens ist in einer Welt, die reichlich Potenzial von Dunkelheit und Finsternis bereithält. Und diese Finsternis kann schneller als wir denken in unser Leben einbrechen. Da denke ich jetzt nicht an Krankheit, Arbeitslosigkeit, Not- und Kriegszeiten. Dies sind wohl Zeichen der Finsternis. Aber Finsternis selbst ist das Leben ohne Gott, es ohne Gott führen zu müssen, dann, wenn Gott die, die seine Liebe und sein Wort verachten, in ihres Herzens Gelüsten hingibt. Wenn Gott uns gehen lässt, unseren Weg und wir auf diesem Weg allein sind, gerade dort, wo sich ein breiter Menschenstrom bewegt, wir mittendrin und doch Mutter Seelen allein. Die Möglichkeit, irgendwann einmal sich doch auf die Suche nach dem Ziel des Lebens zu begeben, schließt Jesus aus. Und wenn er das tut, können wir es nicht anders verkündigen. Aber nicht als die, die Jesus darin halt zustimmen, sondern in seinem Auftrag. Denn schließlich geht es um Rettung, darum, dass sich Menschen wieder dort einfinden, wo sie hingehören: in die Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer und Erlöser.

Und das kann keinen Aufschub dulden. Jesus ist gekommen, damit wir unser Leben in Gemeinschaft mit ihm führen, in seinem Licht wandeln. Er ist das Licht der Welt, das Licht des Lebens. Es gibt keinen anderen, den wir suchen müssten, kein Licht, das uns den Weg aus der Dunkelheit zum Vaterhaus weist. Dieses Licht ist da, wo immer das Evangelium von Jesus Christus verkündigt wird. Denn wenn wir es mit dem Evangelium zu tun bekommen, tritt Jesus an uns heran. Er kennt uns längst, wir leben ja keinen Augenblick außerhalb seiner Herrschaft. Das Dunkel, das uns dennoch umgibt, ist unsere eigene Blindheit, unser Stolz, oft auch unser

Verstand, wenn er sich dem Wort Christi überlegen dünkt und meint, sich ein eigenes Urteil über Jesus bilden zu können und dabei völlig vergisst, dass diese Weisheit und Klugheit die Weisheit Gottes, seine Liebe und Heiligkeit nicht zu erfassen vermag. Wenn es anders stünde, hätten die Menschen den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt (1 Kor 2,9). Dass Christi Kreuz uns von der Schuld und Sünde befreit, also wegnimmt, was uns ewig von Gott trennt und trennen würde, ist und bleibt das wunderbare und unerklärliche Geheimnis der Liebe Gottes, wie es in Jesus Christus offenbar geworden ist. Eine Glaubensentscheidung lässt sich nicht verschieben – vielleicht bis zum Rentenalter, wenn man für so was Zeit hat. Das täuscht“ Jürgen Ziemer, PTh 1994/11, 101). Denn Glaube an Jesus Christus ist

## 2. jetzt das Leben in Gemeinschaft mit ihm und mit dem Vater im Heiligen Geist.

Wir merken, liebe Geschwister, dass diese „Definition“ von Glaube etwas ganz anderes meint als jener oft ausgesprochene Satz zu eigener Rechtfertigung vor Gott und Menschen: Ich glaube auch an Gott. Was damit gemeint ist, ist und bleibt aber unsichtbar. Glaube an Jesus, das Licht der Welt, an das, was von Jesus ausgeht und uns mit ihm verbindet, seine Gnade und Barmherzigkeit, ist die Gemeinschaft mit ihm. Diesem Licht dürfen wir uns aussetzen, weil es in der Welt leuchtet, nicht irgendwo am Sternenhimmel, sondern mitten unter uns. Jesus hat darum auch auf die Frage, wann das Reich Gottes kommt, geantwortet: „*Es ist mitten unter euch*“ (Lk 17,21). Debatten über die Bibel, über die Tauffrage, über Christsein heute, über (man stelle sich das vor!) Jesus führen zu keiner Klärung für den Glauben. Was dabei herauskommt? Fast immer Abgrenzung, Spaltung, letztlich Lieblosigkeit eben auch unter Christen. Es kann, wenn wir es wirklich mit dem lebendigen Herrn Jesus Christus zu tun bekommen, nicht mehr um theologische Streitpunkte gehen. Jesus geht weg. Er ist ganz sicher **n i c h t** dort im Heiligen Geist, wo sich Menschen ihr Bild von ihm machen und ihren Glauben von da aus definieren. Manchmal erschrecke ich schon, wenn ich die Lust spüre, mit der distanziert und überlegen (ob man sich dessen selbst deutlich bewusst ist, „es nicht so meint“, steht hier nicht zur Entscheidung) über Jesus spricht, etwa jetzt wieder vom „heruntergek... Gott“. Was das Wort im unserem Sprachgebrauch sagt, ist doch bekannt. Ein „heruntergekommener Mensch“ ist ein beklagenswerter Mensch, dem man ansieht, dass ihm das Leben nicht liegt. „Verkommen“ steht im DUDEN. Natürlich kann man das alles wieder fein hinbiegen und deuten. Aber damit ist nichts gewonnen, denn wieder sind wir die „Meister“.

Zum Glauben werden wir nicht überredet. Glaube lebt, wo wir Jesu Ruf hören und unser Leben in sein Licht stellen. Zum Glauben kann man gar nicht überredet werden. Selbst Paulus scheiterte da, als er vor Festus und Agrippa Rede und Antwort gab, wie uns Lukas in der Apostelgeschichte überliefert hat: „*Agrippa sagte zu Paulus: Es fehlt nicht viel, so wirst du mich noch **überreden** und einen Christen aus mir machen* (26,28). „Nicht viel“ ist hier eben **a l l e s**. „Wer sich dem Licht nicht öffnet, der wird es nicht wahrnehmen“, schreibt Jürgen Ziemer (aa0).

Jesus hat sich darum im Blick auf die Frage, wer denn der Menschensohn sei, nicht auf ein Gespräch eingelassen. Das Licht, dass diese Frage längst erledigt hatte, leuchtete. Jesus auf dem Weg zu uns, unser Kreuz (Dunkel) auf sich nehmend und unser Leben in das Licht seiner Liebe stellend. „Wer nicht sehen will, was ist, wird nicht glauben können. Das ist das Herausfordernd an dem Ruf Christi in den Glauben, dass uns keine Möglichkeit gelassen wird, uns an der Realität unseres eigenen Lebens vorbeizumogeln... Glauben heißt: Als Mensch selbst ans Licht zu kommen, erkannt und erleuchtet und erwärmt zu werde. Dazu, sagt Jesus, ist jetzt Zeit...“ (aa0, 102).

Mit diesem **Jetzt** macht Jesus noch einmal sehr deutlich, dass wir über seine Gegenwart nicht verfügen können. **„Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.“** Der Glaubende geht den **W e g** mit Jesus gerade darum, weil Jesus **w e g** geht. Luther hat das uns Deutschen auch ins Stammbuch geschrieben. „Die Predigt des Evangeliums ist keine ewig

während, bleibende Lehre, sondern ist wie ein fahrender Platzregen, der dahin läuft. Was er trifft, das trifft er; was fehlt, das fehlt. Er kommt aber nicht wieder, bleibt auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kommen danach und lecken ihn auf.“

Worauf, liebe Geschwister, sind wir in unserem Leben aus, worauf richten wir uns auf. Jetzt ist der Tag des Heils, jetzt ist das Licht da, das unser Leben hell macht, Jesus, unser Herr und Heiland. Jetzt darum, weil wir das Evangelium hören. Jetzt heißt es: „**Glaubt an das Licht...**“  
Dann

### 3. werden wir Kinder des Lichts .

Kinder, Söhne des Lichts?! Ja, das ist es. In Gemeinschaft mit Jesus leben. Auf ihn sehen und mit ihm gehen. Nicht mehr bei sich selber hängenbleiben, sondern ihm, unserem Herrn und Erlöser vertrauen. Das Gespräch mit dem Vater im Himmel führen. Beten im „Kämmerlein“ und mit der versammelten Gemeinde Gott loben und preisen, ihm danken im Gottesdienst. Nach seinem Willen fragen und tun, was er uns heißt. In der Liebe zu den Geschwistern aus der Wahrheit leben. In das Bild Christi hinein gestaltet werden, nicht durch fromme Leistungen, sondern gelebten Glauben. Den Frieden Gottes spüren und ihn gerade in den Stürmen des Alltags und der Welt erleben. Barmherzigkeit üben und einander Vergebung gewähren. Das alles s c h e n k t uns der Herr in seiner freien Gnade. Wo wir ihm vertrauen, leben wir im Licht, und zwar ganz und gar. „Es gibt aber keine Differenziertheit oder und Besonderheit wirklich christlicher Erfahrung, in der es sich nicht noch und noch einmal um das Eine, Ganze der Berufung des Menschen in seiner Begegnung mit dem lebendigen Jesus Christus handeln würde. Es gibt also nichts Anderes, Höheres, Besseres, was – etwa unter dem Titel ‚Wiedergeburt‘ und ‚Bekehrung‘ – seiner Berufung erst folgen, sie erst vertiefen und vervollkommen müsste, damit sie wahr, kräftig und gültig werde“ (Karl Barth, KD StA Band 28, 586). Ich komme auf diese Aussage von Karl Barth deshalb zurück, da das Licht, in das uns Jesus hineinstellt, uns zu Kindern Gottes macht. Wir w e r d e n es durch Jesus und n i c h t durch hinzu kommende Erleuchtung. Die Gabe Christi, er selber, ist vollkommen. Und was wir sind, sind wir durch ihn. D e m i s t n i c h t s h i n z u z u f ü g e n .

Wenn wir den Weg mit Jesus gehen, werden wir nie mehr allein sein. Er ist bei uns. So hat er es verheißen. Und was er zusagt, das hält er auch. Wenn wir den Weg mit Jesus gehen, dann führt er uns, wir folgen ihm, er kennt den Weg. Wir kennen ihn nicht. Aber wir haben ja das Licht, Jesus ist der Weg. Jesus kennen wir. Er hat sich uns offenbart und die Verbindung mit dem Vater wieder hergestellt. Darum wird uns kein Dunkel mehr überfallen, selbst wenn es in der Welt dunkel ist und dunkel wird. Das wahre Licht scheint schon jetzt. Nicht einmal der Tod kann es verdunkeln, denn er vermag uns nicht von der von der Liebe Gottes zu scheiden, die in Jesus Christus ist.

Was soll ich Euch weiter sagen, liebe Geschwister, als:

Gott sei Dank für seine Liebe im Sohn, sein Kommen in die Welt im Stall von Bethlehem, sein Wort und seine Taten, seine Hingabe am Kreuz für uns, für unsere Sünden, die Auerstehung Jesu und die Sendung des Heiligen Geistes.

Gott sei Dank für seine Gnade, mit der er uns täglich begegnet, seinem Wort, das er zu uns spricht und dem Gebet, mit dem wir uns an ihn wenden.

Für das Licht der Gnade, den hellen Schein des Evangeliums, den er in unsere Herzen gegeben hat und die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes aufleuchtet auf dem Angesicht Jesu Christi.

Amen.

16.01.13/TR (Es gilt das gesprochene Wort.)